



Wieder ein Sprung nach vorn: Bayerns neue Außenpolitik

Partei (CSU) und Staat (Freistaat Bayern) auf dem Weg zu Beachtung und Bedeutung

Die Reise des bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer nach Moskau schreckte viele auf. Darf der das? Was will er erreichen? Stört er die Kreise der Bundesregierung? Eigentlich macht es Seehofer wie einst das große Vorbild Franz Josef Strauß. Der ließ sich auch nicht vorschreiben, mit wem er redete. Er traf rechte wie linke Diktatoren, Breschnew, Ceausescu, Mao und Pinochet genauso wie afrikanische Machthaber. Kam immer etwas heraus? Da kann man geteilter Meinung sein. Sogar das lange angestrebte Gespräch mit Michail Gorbatschow in Moskau (Dezember 1987) kann man unterschiedlich beurteilen. Hannes Burger kolportierte jüngst in der Bayerischen Staatszeitung, FJS habe von einer „Identität unserer Gedanken“ gesprochen, auf gut deutsch gesagt: ein Herz und eine Seele. So war es wohl nicht.

In seinem langen Bericht auf dem Politischen Aschermittwoch 1988 in Passau – welcher sein letzter werden sollte – betonte Strauß seine gewonnene Ansicht, dass der Anfang vom Ende des Kommunismus klar sichtbar sei. Doch Gorbatschows Schwärmen vom „gemeinsamen Haus Europa“ dürfe nicht zur Trennung Westeuropas von den amerikanischen Freunden führen, rief Strauß seinen Zuhörern zu. Wenn Seehofers Gesprächsergebnis ähnlich realistisch ausfallen sollte, hätte sich sein jetziger Besuch gelohnt. Genaueres wissen wir wohl später.

Mehr Moskau – weniger Brüssel

Für Strauß war also klar, dass das westliche Bündnis zum Schutz Deutschlands vorrangig war. Strauß kämpfte auch intensiv um ein geeintes Europa, wirtschaftlich, finanztechnisch, militärisch. Der Regierung in Bonn traute er nicht immer, jener von SPD/FDP nicht, weshalb ihm ein „Alpen-Bündnis“ als Hoffnung erschien, aber auch jener unter Kohl/Genscher nicht, die ihm zu wenig prinzipientreu und vor allem dilettantisch schien. Dass es tatsächlich zur Wiedervereinigung in Freiheit und innerhalb des NATO-Schutzes kommen sollte, hatte Strauß erhofft, aber nicht mehr erlebt. Auf einen Kurs „Moskau statt Brüssel“ wäre er bestimmt nie eingeschwenkt. Insofern waren die Töne des „FJS-Schülers“ Peter Gauweiler vor der Europawahl 2014 mit ihren Beleidigungen der Brüsseler Spitzenpolitiker („lauter Flaschen“) recht seltsam. Seehofer trennte sich von solchen Tönen, fand aber in der aktuellen Flüchtlingskrise auch nicht immer den gesunden Mittelweg. Aus Brüssel und Berlin käme alles Schlechte, konnte man reimen, deshalb müsse die CSU-Staatsregierung auch mit Cameron, Orban oder eben mit Putin reden. Den russischen Bär zum Teddy zu machen und gute Geschäfte für die bayerische Wirtschaft anzubahnen, sei doch erfolversprechender als Flüchtlinge ohne Ende ins Land zu lassen. So weit wie die AfD werde man schon nicht gehen, hieß es. Schon Ilse

Aigner hatte bei ihrem Moskau-Besuch im Dezember 2015 verkündet, als „strategischer Partner“ von Moskau globale Probleme lösen zu können.

In Bayern träumt man von eigenständiger Bündnispolitik

Bayern und Russland also zusammen in der Globalpolitik! In Bayern schwärmt man wieder von den alten Zeiten der Eigenständigkeit und von Gesandtschaften am Zaren-Hof und andernorts. Wenn Deutschland Kriege gegen Russland führte, dann war Bayern nie dabei, suggeriert man. Die Bayern und die Russen, die hätten sich immer vertragen. In den 1990er Jahren hatten sich die Bayern auch mit den Ukrainern vertragen, Stoiber hatte dort große Hoffnungen erweckt, war aber dann enttäuscht worden, von wem auch immer. Jetzt wollte man sich nicht wegen „der doch eigentlich zu Russland gehörenden Insel Krim“ das Geschäft mit Moskau verderben lassen, wird in einschlägigen Kreisen verbreitet.

„Die Russen kommen“, dieser uralte Angst-Spruch scheint besonders in Bayern überholt. Am Tegernsee und an vielen anderen Orten hofft man inständig auf zahlungskräftige Russen. Das sei etwas ganz Anderes als diese Nahost- und Nordafrika-Flüchtlinge, die nur Kosten verursachen und Terror. Dass die engen Bande Assad-Putin Teil der Problematik sind, wird geleugnet. Was aber ist mit der russischen Mafia, den tschetschenischen Kriegern und anderen Banden, die längst auf Deutschland übergegriffen haben? Es störte zwar, dass ausgerechnet das russische Staatsfernsehen die Kunde von der Vergewaltigung eines aus Russland stammenden Mädchens in Berlin verbreitete. Aber man glaubte Putin mehr, als er die Aussage der Berliner Polizei, die Geschichte der Entführung und Vergewaltigung sei frei erfunden, eine glatte Lüge nannte. Berlin ist in manchen bayerischen Augen seit jeher verdächtiger als Moskau. Fakt ist aber: Die Personalstärke der russisch-eurasischen Kriminalität in Deutschland wird laut BKA auf 20.000 Leute geschätzt. Diese haben sich Deutschland in 22 Reviere aufgeteilt, um ihr Unwesen zu treiben, Morde inklusive (WAZ 26.01.2016). Im Bericht der „Westfälischen Allgemeinen Zeitung“ heißt es aber, „um Bayern werde ein Bogen gemacht“.

Sicherheitsrisiko Putin

Russen-Deal. Die OMV steht mehrfach auf der ACI-Geheimliste über Österreichs kritische und hoch sensible Infrastruktur

Der Wiener KURIER am 16.01.2016

Wien sieht Moskau kritischer

Was ist in die österreichischen Nachbarn gefahren? Der KURIER scheute sich Mitte Januar nicht, Wladimir Putin als Sicherheitsrisiko für Österreichs Infrastruktur anzuprangern. Im Einzelnen ging es um den österreichischen Öl- und Gaskonzern OMV. Es gab nämlich ausge-

reifte Pläne für einen Deal mit dem russischen Energie-Riesen Gazprom, wodurch Putin maßgeblichen Einfluss auf die wichtige österreichische Infrastruktur bekommen sollte. Man hatte in Wien die ständigen Drohungen Moskaus gegen Kiew vor Augen und wusste auch um das Zittern in Deutschland – wo allerdings Ex-Kanzler Gerhard Schröder einen Schutzpanzer bildete.

Was hat das mit Bayern zu tun? Die gute bayerisch-österreichische Nachbarschaft ist nicht in Gefahr, sie ist sprichwörtlich, weil ja ein gemeinsames Volk seit Urzeiten auf dem Gebiet der beiden Staaten lebt. Aber Nadelstiche oder sogar kriegerische Auseinandersetzungen gab es immer wieder. Mal galt Bayern den Oberösterreichern als Vorbild, mal umgekehrt.

Jetzt aber, im Februar 2016, konkurrieren die Bayern und die Österreicher um die Gunst des Kremls. Nicht bloß Horst Seehofer machte dort seine Aufwartung, sondern auch Österreichs Vize-Kanzler Reinhold Mitterlehner (ÖVP). Wer zog die besseren Karten? Mitterlehner bekam „nur“ Premier Medwedjew zu Gesicht, Seehofer den Höchsten. Mitterlehner sagte, die Sanktionen gehörten weg – vorausgesetzt, der Minsker Prozess werde umgesetzt. Horst Seehofer? Er hatte auf alle Fälle schon mal angekündigt, dass er auf dem diesjährigen Politischen Aschermittwoch in Passau den Alleinredner gibt. Wird er seine „Moskau-Wallfahrt“ begründen? Mit diesem Begriff verband sich im Jahr 1867 die Reise tschechischer Politiker, die beim großen Bruder Schutz gegen die Habsburger suchten. Suchen die bayerischen und österreichischen Politiker auch Schutz und vor wem? Oder will man nur dem schwächelnden Russland helfen, endlich aus der Sanktionen-Falle heraus zu kommen – so wie Teheran, wo Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner, halbverschleiert, auch schon war und strahlte über neue Geschäfte. Die Wege der Politik sind oft seltsam, sie wirken oft erst langfristig. Das Miteinanderreden ist unverzichtbar, mit klarem Verstand und verständlicher Sprache, auf beiden Seiten. Das war bei FJS immer selbstverständlich.

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de